

Auerthal-Zeitung.

Tageblatt für die Stadt Aue und Umgebung.

Verkaufspreis
täglich Nachmittags, außer an Sonn- u. Feiertagen. — Preis pro Monat frei ins Haus 20 Pfg., abgeholt 16 Pfg. — Mit der Sonntagsbeilage: „Der Zeitspiegel“ Bei der Post abgeholt pro Vierteljahr 1 Mk. — Durch den Briefträger 1.40 Mark.

Billigste Tageszeitung im Erzgebirge.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Junke, Aue (Erzgebirg).
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Abbestellen
Die einpaltige Beilage 10 Pfg., anliche Interate die Korpus-Beilage 25 Pfg., Reklamen pro Zeile 20 Pfg. Bei 4 maliger Aufnahme 25% Rabatt. — Bei größeren Inseraten u. mehrmaliger Aufnahme wird entsprechend höherer Rabatt gewährt. Alle Postanstalten und Landbriefträger nehmen Bestellungen an.

Nr. 56

Freitag, den 9. März 1900.

12. Jahrgang.

Gasanstalt Aue.

Die städtischen Kollegien haben beschlossen, denjenigen, welche Gas zu Koch- und Heizzwecken verwenden, eine Vergünstigung dergestalt zu gewähren, daß eine Flamme zur Beleuchtung in jedem Räume, in dem Heizgas verbraucht wird, zu dem Preis von 16 Pfg. für den Kubikmeter berechnet wird, wenn für diese Flamme außerdem jährlich 2 Mark bezahlt werden.
Aue, den 24. Februar 1900.

Der Rath der Stadt.

Dr. Kreyßmar, Bürgerm. Rühn.

Deutscher Reichstag.

159. Sitzung vom 2. März

L.-O.: Petitionsberichte. Ueber eine Petition des Bundes deutscher Frauenvereine zu Leipzig betreffend die einheitliche Gestaltung des deutschen Vereins- und Versammlungsrechts beantragt die Kommission Uebergang zur Tagesordnung. Abg. Pachtke (fr. Vp.) beantragt Ueberweisung an den Reichstagskanzler zur Berücksichtigung. Es entspreche nicht mehr dem heutigen Rechtsbewußtsein, daß „Frauenspersonen“ an politischen Vereinen oder gar an politischen Versammlungen nicht teilnehmen dürfen. — Abg. Stille (Soz.) nimmt besonders Bezug auf das sächsische Vereinsgesetz, um die Nothwendigkeit eines einheitlichen deutschen Vereins- und Versammlungsrechts darzutun. Heute existiere weder gegenüber dem sächsischen Arbeiter noch gegenüber der sächsischen Arbeiterin ein wirkliches Recht. Auf Grund dieses Gesetzes habe noch in diesen Tagen die sächsische Polizei 400 Bergarbeiter, die sich an dem Zwidauer Ausstand beteiligt hatten, und entlassen worden sind, ihrer zu den Knappschaftskassen geleisteten Beiträge verlustig erklärt, damit hätten diese Armen 80 000 M., ihre jahrzehntelang gesteuerten Spargroschen, eingebüßt. — Abg. Herzfeld (Soz.) schildert die Verhältnisse in Mecklenburg, insbesondere in Wismar. Er erzählt, wie dort das Vereins- und Versammlungsrecht gehandhabt werde, Auflösungen ohne haltbaren Grund vorgenommen, Lokalinhaber schikantiert, mit Konzeptionsentziehung bedroht, mit Polizeistrafen bedacht würden usw. — Abg. Büsing (nat.) verweist die Nationalliberalen Mecklenburgs gegen den ihnen vom Abgeordneten Herzfeld gemach-

ten Vorwurf, mit dem Junkertum zusammenzugehen. — Abg. von Treuenfels (konf.) stellt es in Abrede, daß es in „Reckleburg jemand gebe, der den Arbeitern das Koalitionsrecht verkümmern wolle (lautes Gelächter links). Es wird Ueberweisung der Petition zur Berücksichtigung beschlossen. — Eine Petition um Einführung des Befähigungsnachweises im Baugewerbe soll nach Vorschlag der Kommission zur Berücksichtigung bezw. als Material überwiesen werden. Nach kurzer Debatte beschließt das Haus dem Kommissionsantrage gemäß.

Morgen 1 Uhr: 3. Lesung der Konsulargerichtsbarkeit, Rednungssachen, Reichsschuldenordnung, Petitionen. Schluß gegen 6 Uhr.

Aus der politischen Welt.

Deutschland.

* Die Postschekvorlage ist von der Budgetkommission angenommen worden.

* Berlin, 7. März. Die 15. Kommission des Reichstages nahm gestern in zweiter Lesung die Fleischschauvorlage einschließlich des Verbotes, der Einfuhr von Fleisch vom 1. Januar 1904 an.

Ausland.

* Das englische Unterhaus nahm die Erhöhung der Zölle auf Thee, Tabak, Zigarren, Spirituosen und Bier zur Deckung der Kriegskosten an.

* In Mittelamerika soll die Sache so schlimm stehen, daß sich ein Krieg zwischen Nicaragua und Costa Rica abzuwickeln lasse. Die Streitigkeiten zwischen beiden Staaten betreffen einen Streifen Landes südlich des geplanten Nicaragua-Kanals.

Der Krieg in Südafrika.

* Brüssel, 7. März. Die Transvaalgesellschaft betont nochmals, daß eine unbedingte Bürgschaft für die Unabhängigkeit der Burenstaaten die Vorbedingung jeder Friedensunterhandlung bilden müsse, wofür Transvaal bereit sei, in der Ausländerfrage nachzugeben. Sollte England die Einverleibung anstreben, so würden die Buren lieber ihre Städte niederreißen, das Land in eine Wüste verwandeln und mit Weib und Kind auswandern, als daß sie sich der englischen Oberhoheit unterwerfen.

* Kapstadt, 6. März. Es sind bereits 3660 gefangene Buren von Paardeberg hier eingetroffen.

* Die von Joubert angeordnete Räumung der Kapkolonie durch die Buren und deren Rückzugsbewegung auf das Nordufer des Oranjesuffes vollzieht sich unter vereinzelt Gefechten. General Gatacre rückte in Stromberg ein, ohne auf Widerstand zu stoßen.

* General Buller wird durch die Buren der Drakensberge in Natal zurückgehalten. Das Land selbst ist von den Buren so gut wie geräumt.

* Die neue Stellung der Buren wurde am 2. März ziemlich sicher etwa vier englische Meilen von der britischen Front festgestellt. Sie hatte eine Ausdehnung von über acht Meilen. Nach letzten Nachrichten bleibt Bloemfontein, abgesehen von der davor befindlichen Streitmacht, unverteidigt.

Vermisches.

Deutschland.

§ In Berlin trat der erste Jagdkongress der Gastwirtsgehilfen Deutschlands zusammen. Der Kongress hat den Zweck, die von der Kommission für Arbeiterstatistik gemachten Vorschläge zur Verbessung der Lage der Gastwirtsangestellten zu erweitern und eine durchgreifende Sozialreform im Gastwirtsgebetriebe zu fördern.

§ Frankfurt a. M., 6. März. Im benachbarten Kleintropfenburg zerstückelte die ledige Cigarettenarbeiterin Adt ihr neugeborenes Kind und begrub es. Die Thäterin wurde verhaftet.

§ Mainz, 6. März. Der Thümer der Stephanskirche stürzte sich während eines Fiederanfalls von dem Kirchturm herab. Er wurde gänzlich zerquetscht und todt aufgefunden.

§ Gdely, 6. März. Unter dem Verdachte, seine Frau ermordet zu haben, ist heute Vormittag der hier wohnhafte Schuhmacher A. Nibel verhaftet worden.

§ Danzig, 7. März. Die hiesige Kriminalpolizei verhaftete einen aus Hamburg nach Verübung von Einbrüchen und Urkundenfälschungen flüchtig gewordenen Schuyman Namens Rudolph Herrmann.

§ Berlin, 6. März. Ungeheures Aufsehen hat hier die Amtsenthebung des Direktors Dröge gemacht, die im Anschluß an den von uns bereits gemeldeten Selbstmord einer Lehrerin auf dem Grade ihres Vaters erfolgte. Dröge soll mit der Lehrerin in unerlaubten Beziehungen gestanden haben, ebenso soll er sich mit seinen Schülertinnen vergangen haben.

Auf falschem Wege.

Roman von Oswald Reicher.

„Unmöglich!“ rief Frau Weg. „Lady Mura ist über fünfzig Jahre alt, ihre Nichten sind gesetzte junge Damen, und was die Lehrerinnen betrifft, so können Sie sich darauf verlassen, daß die Gnädige ihnen scharf aufpasst. Außer dem alten französischen Tanzmeister aus der Stadt, der einmal wöchentlich aus der Stadt kommt, betritt kein Mann das Haus. Das ist also eine von Ihren Lügen, Johanna, und noch dazu eine sehr gefährliche. Haben Sie schon wieder vergessen, mit wie knapper Not Sie der Strafe für Ihre Verleumdung über die Frau unseres Doktors entgingen? Jemand hat Sie einfach zum besten gehabt oder Ihnen Sand in die Augen gestreut.“
„Sand oder nicht,“ entgegnete die Putzmaacherin kurz, „ein Kind ist da, so viel steht fest.“
„Haben Sie es gesehen?“
„Nein, ich höre es nur schreien, aber ich kenne diejenigen, die es gesehen haben.“
„Auch mir ist die Thatsache mitgeteilt worden,“ bemerkte Frau Mauerer.
Frau Weg schüttelte noch immer ablehnend den Kopf. Ihr Gatte verjagte das Schloß mit Fleisch. Wie weit dieser Umstand auf ihre Untergläubigkeit einwirkte, ist schwer zu bestimmen. Natürlich wünschte sie näheres zu erfahren.
„Sie kennen doch den Pavillon in der Mitte der Gartenmauer,“ begann die Putzmaacherin wieder, „und auch die große Wiege, auf welcher die Schulmädchen spielen, denn es ist nichts weiter wie eine Schale, mag die hochnäsige Lady Mura sagen, was ihr beliebt! Nun, die Frau des Pächters Butler, für die ich arbeite, erzählte mir, daß sie während der letzten drei Wochen zur Nachtzeit Licht im Pavillon bemerkt und das Schreien eines kleinen Kindes gehört hätte. Um uns Gewißheit zu verschaffen, nahmen Frau Mauerer und ich uns zwei Zeugen mit, einen Mann und einen Knaben. Beide erkletterten den Pavillon und spähten durch die Oeffnung im Fensterrahmen...“

„Und erblickten eine Wiege!“ rief Frau Weg.
„Nein, einen Wackelkorb, in welchem ein Kind gebettet war.“
„Und wie heißt der Mann, der Euch begleitete?“
„Es war der Advokat Rudolf Spanner,“ antwortete Tante Mauerer.
„Ein achtbarer Zeuge! Ein Dursche, der durch das Gefängnis in seinen Beruf schlüpfte und es vom Advokatenfänger zum Winkelschreiber brachte. Ein hübscher Zeuge, wahrhaftig.“
„Rudolf war seiner Zeit ein Wildfang, das ist nicht zu leugnen,“ verteidigte ihn Frau Mauerer, die Schwiegermutter des Angeklagten, „aber jetzt ist er ein sehr braver Mensch.“
„So? Und wer war denn Ihr anderer Zeuge?“
„Ihr Laufbursche Benno,“ rief Johanna Schmal triumphierend.
Benno war einer jener frühreifen, mutwilligen Knaben, vor deren Schelmenstreichen sich alle Welt fürchtet, aber er war seinem Herrn treu wie ein Hund, und gegen dessen Frau von größter Unterwürfigkeit.
„Johanna Schmal, Tante Mauerer!“ rief Frau Weg unwillig, „habt Ihr wirklich unseren Rudolf verleitet, den Spion bei den Damen im Schloß zu spielen, welche meines Mannes beste Kunden sind? Wollt Ihr sein Geschäft zu Grunde richten? Ich glaube, Ihr wollt mir nur Eure unsinnigen Lügen aufstücken, um mich zu kränken. Ihr sollt Euch schämen.“
„Ja das der Dank dafür, daß wir mit dieser Keuzigkeit zuerst hierher kamen?“ fragte die Putzmaacherin entrichtet. „Ich sage Ihnen, alles ist wahr, ich kann es Ihnen beschwören.“
„O, diese böse Welt,“ seufzte Tante Mauerer, „mich, welche die Schwächen meiner Nachbarn so gern mit dem Mantel christlicher Liebe bedeckt, der Wege zu zeigen. Bei einem solchen Temperament wundere ich mich nicht, daß Joseph so gern im Dienentorb verkehrt.“
„Wenn Sie nur wüßten, was wir wissen,“ sagte Jo-

hanna Schmal durch ihre zusammengepreßten Zähne. „Überkommen Sie, Tante, kein Wort weiter, sie wird sich von allem schon selbst überzeugen.“
„Ja, nur leihen zu spät, und wenn sie bereits dem ganzen Dorf zum Gespött dienen wird.“
Nachdem sie diesen letzten Pfeil abgeschossen hatten, entfernten sich die beiden.
Margarete Weg blieb in trübem Nachdenken zurück. Die Worte ihrer Besucher wühlten und brannten in ihrem verwundeten und argwöhnlichen Herzen. Wenn ich nur wüßte, was sie wissen,“ wiederholte sie sich. „Es muß etwas von meinem Manne und der Dienentorbwirthin sein, das ist klar. Ach, ich war zu voreilig, ich hätte sie erst ausgehorcht sollen.“
Trotz ihrer brennenden Eifersucht beschloß sie, nur auf sichere Grundlage gefügt zu verfahren. So schwer die Ungewißheit auch auf ihr lastete, mochte sie doch nichts durch Heberstörung verderben. Nicht eher als zu der geübtesten Stunde verließ sie das Licht in ihrem Laden. Nachdem sie ihn wohl verwahrt und sich zu einer Reise angekleidet hatte, setzte sie sich unter den Thürring. Es war nahe an Mitternacht, als sie den Wagen ihres Mannes durch die Straße rasselnd hörte.
„Gute Nacht,“ rief die Dienentorbwirthin, die noch vor ihrer Hausthür stand, „gute Nacht, Joseph.“
„Gute Nacht,“ wiederholte der junge Mann.
„Sie sollten es nicht gar so eilig haben, Joseph, der Gardinenpredigt entgegen Sie doch in keinem Falle. Das kommt davon, wenn man eine alte Frau um ihres Geldes willen heiratet. Heber Freund.“
„Ich habe meine Frau nicht um ihres Geldes willen geheiratet.“
„Doch nicht etwa ihrer Schönheit wegen?“
„Wahrscheinlich nicht,“ entgegnete Joseph, sein Werk anhaltend. „Obgleich die Sache Sie durchaus nichts angeht, will ich Ihnen immerhin sagen, weshalb ich sie heiratete. Ich sah, daß sie klug und gut war und mir eine vortheilhafte Gattin sein würde.“